

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
bei Bustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
halbjährigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Die Forderungen des Arbeiter- und Soldatenrates im Kreise Waldenburg.

An alle!

Die Bevölkerung Niederschlesiens billigt in ihrem überwiegenden Teil die revolutionäre Umgestaltung der Volksregierung für Frieden und Freiheit. Nach dem Zusammenbruch aller unserer Bundesgenossen und des gesamten militärischen Systems würde eine nationale Verteidigung um strategische Ziele die Abschaltung des Restes der Volksgenossen bedeuten. Zeit bedeutet nationale Verteidigung nur die weiteste Demokratisierung und Sozialisierung unseres Staats und unserer Wirtschaft. Gegen ein solches Deutschland der nächsten Zukunft werden sich die andern Völker nicht als Ver-

schmetterungsgerüste gebrauchen lassen. Die ver- sammelten Massen bezeichnen es als eine Insammlung der konservativen Presse, den uns anserlegten harten Frieden als ein Werk der Sozialdemokratie zu bezeichnen. Dieser Frieden ist die Frucht des konservativen, militärischen und jungerlichen Gewaltsystems, dessen entschiedenster Repräsentant Wilhelm II. war. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die bald zusammenretende verfassunggebende Nationalversammlung mit der ganzen deutschen Kleinstaaten aufzutreten wird und alle deutsch-sprechenden Stämme zu einem einheitlichen repu-

blikanischen deutschen Staatswesen umwandeln wird. Daß auch den Frauen volle Gleichberechtigung im neuen Staat zusteht, begrüßen die Versammelten mit besonderer Genugtuung. Als notwendige rasche Konstanzierung unserer inneren Beziehungen gehört neben einer sofortigen Arbeitslosenversicherung über auch vor allem die sofortige teilweise Erfassung aller großen Vermögen, die völlige Erfassung der Kriegsgewinne und die Beseitigung der Kreditkämme. Außer diesen allgemein politischen Forderungen stellen die niederschlesischen Arbeiter folgende sofort zur Erledigung zu bringende Forderungen auf:

1. Ein Ernährungsausschuß muß dem Landrat und den Gemeinden beigeordnet werden.
2. Zur Steigerung der direkten kommunalen und sozialen Fürsorge im Kreise wird aus dem Arbeiter- und Soldatenrat eine Kommission der Stadt Waldenburg und dem Kreis zugeordnet, die alle gemeindepolitischen Unternehmungen auf dem Gebiete des Wohnungsbau, der Kriegsfürsorge und der Jugendfürsorge mit den kommunalen Körperschaften gemeinsam bearbeitet. Hier sind Lehrpersonen hinzuzuziehen.
3. Sofortige Aufhebung der militärischen Jugendübung.
4. Die Behandlung der Kriegsgefangenen steht unter der Kontrolle des Arbeiter- und Soldatenrates.
5. Volle Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen. Revidierung bezw. Aushebung des Arbeitsnachweises für den Kreis Waldenburg, eventuell Übergabe an die gewerkschaftlichen Organisationen.
6. Sofortige Revidierung des gesamten Gehinde- und Lohnwesens der Bergarbeiter und Beschleunigung des Verstaatlichungsproblems. Einführung von Tarifverträgen und Mindestlöhnen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe.
7. Änderung der bestehenden Arbeitsordnungen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat:

Richard Schiller, Redakteur, Waldenburg.
Ernst Grützner, Arbeitssekretär, Waldenburg.
Heinrich Dittreiter, Redakteur, Waldenburg.
Ernst Springer, Tischlermeister, Altwasser.
Martin Hirsch, Gauleiter, Bad Salzbrunn.
Franz Tholl, Bezirksleiter, Waldenburg.
Gustav Stegmann, Geschäftsführer, Waldenburg.
Wilhelm Seeliger, Berghauer, Neu Salzbrunn.
Fritz Scholz, Kassenrentamt, Weißstein.
Hermann Schmidt, Berghauer, Neu Salzbrunn.
Richard Hoffmann, Faktor, Weißstein.

Dr. A. Göttsche, Mölle.
Erster Bürgermeister Dr. Eromann, Waldenburg.
Bürgermeister Hörtsch, Altwasser.
Stadtverordneter Rothe, Waldenburg.
Professor Rosenhauer, Waldenburg.
Berghauer Thomas, Nieder Hermendorf.
Berghauer Scholz, Gottesberg.
Meusel, Vorarbeiter, Werkst. Kiel, 3. St. Waldenburg.
Paul Lüscher, Gefreiter, Neu Salzbrunn.
Landsturmmann Hüter Kratz, Wache Spiegelhütte, Altwasser.

Vizefeldwebel Kramer, Schneidenmühl, 3. St. Waldenburg.
Landsturmmann Polatzel, Waldenburg.
Sergeant Johann Mac, Sandberg.
Vizefeldwebel Oswald Langer, Breslau, 3. St. Waldenburg.
Maschinisten-Maat Werner 18, 3. St. Waldenburg.
Signalgäst Vogt.
Telegraphenmaat Fritz Neumann.
Vizefeldwebel Pohl, Waldenburg.
Unteroffizier Kosche, Waldenburg.
Gefreiter Bernig, Waldenburg.

Wilson verspricht Lebensmittel für die Mittelmächte.

Wilson über den Frieden.

Versorgung der Mittelmächte mit Lebensmitteln.

Washington, 12. November. (Drahilas. W.D.)
Präsident Wilson hielt im Kongreß eine Ansprache, in der er die Bedingungen des Waffenstillstandes mitteilte und u. a. ausführte:

Das Ziel des Krieges ist erreicht. Der bewaffnete Imperialismus, so wie ihn die Männer verstanden haben, die noch gestern die Herren Deutschlands waren, ist zu Ende. Die Willkürmacht der Militärfäste Deutschlands, die geheim und aus eigener Macht den Waffenfrieden stören konnte, ist vernichtet. Viel mehr als das ist erreicht. Große Nationen, die sich verbündeten, um sie zu vernichten, haben sich jetzt endgültig zu dem gemeinsamen Ziele vereinigt, den Frieden anzurichten, der die Sehnsucht der ganzen Welt nach uneigennütziger Gerechtigkeit bekräftigt wird, und der in Ausgleichen bestehen wird, die auf etwas viel besserem und dauerhafterem beruhen werden, als die selbstsüchtigen und kontrarierenden Interessen mächtiger Staaten. Der humano-

und die Absicht der siegreichen Regierungen befindet sich bereits in praktischer Weise.

Ihre Vertreter in dem obersten Kriegsrat zu Versailles versicherten durch einstimmigen Besluß den Vertretern der Mittelmächte, daß alles, was den Menschen nach möglich ist, geschehen soll. Um sie mit Lebensmitteln zu versorgen und das Elend zu erleichtern, sollen unmittelbar Schritte getan werden, diese Unterstützungsmaßregeln in systematischer Weise zu organisieren, wie es in Belgien geschehen ist. Mit Hilfe des brachliegenden Schiffstraumes der Mittelmächte sollte es alsbald möglich sein, die unterdrückten Völker von vollständiger Verelendung zu befreien und ihnen den Sinn für die großen Aufgaben des politischen Aufbaus klarzumachen, denen sie sich jetzt überall gegenübersehen.

Wie weichen Regierungen werden wir es bei der Ausrichtung des Friedens zu tun haben? Mit welcher Autorität werden sie uns gegenüberstehen, und mit welcher Bürgschaft, daß ihre Autorität von Dauer sein wird? Hier liegt der Grund für keine geringen Sorgen und Besorgnisse. Wenn der Frieden geschlossen ist, auf wessen Versprechungen und Verpflichtungen, außer denen von

uns selbst, wird er beruhen? Seien wir offen gegen uns selbst und geben wir zu, daß diese Fragen jetzt sofort nicht beantwortet werden können. Aber der Motor ist, daß Hoffnung besteht, daß eine bestreitende Antwort bald möglich ist. Völker, die eben erst aus dem Sog der Willkürlichkeit herausgekommen sind und die jetzt endlich in den Besitz ihrer Freiheit gelangen, stehen jetzt vor ihrer ersten Probe.

Wir müssen uns ruhig halten, damit sie sich selbst finden. In der Zwischenzeit müssen wir einen Frieden ausrichten, der ihren Platz unter den Nationen gerecht bestimmt, alle Furcht vor ihren Nachbarn und ihren seitherigen Herren beseitigen und sie in den Stand setzen, zu Frieden zu leben, wenn sie ihre eigenen Angelegenheiten in Ordnung gebracht haben. Ich persönlich zweifle nicht an ihrer Absicht, oder an ihrer Fähigkeit. Einige gänzliche Anzeichen sind vorhanden, daß sie den Weg der Selbstbeherrschung und friedlichen Anpassung kennen und suchen werden. Wenn sie es tun, werden wir unsere Unterstützung in jeder möglichen Weise zu ihrer Verfügung stellen. Tun sie es nicht, so müssen wir Geduld und Sympathie bewahren und die Genseitung abwarten, die am Ende sicher kommen wird.

Auch Clemenceau für die Menschlichkeit.

Paris, 12. November. (WTB.) "Agence Havas" meldet: Clemenceau sage in einer Ansprache an Journalisten: Deutschland habe mit der Kapitulation bis zur Erschöpfung gewartet und sei jetzt außerstande, seine Lebensmittelvorräte aufzufüllen. Da die Lage in Deutschland und Österreich-Ungarn verzweifelt sei, würden die Alliierten ihnen bis zum äußersten beisehen, da sie für und nicht gegen die Menschlichkeit kämpfen.

Deutschlands Gesuch um einen Präliminarfrieden.

Berlin 12. November. (W. T. B.) Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schwedischen Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika folgende Note gerichtet: Nachdem nun mehr der Waffenstillstand geschlossen ist, bittet die deutsche Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten, den Beginn der Friedensverhandlungen in die Wege leiten zu wollen. Der Beichtleutung halber schlägt sie vor, zunächst den Abschluß eines Präliminarfriedens ins Auge zu fassen und ihr mitzuteilen, an welchem Orte und welchem Zeitpunkt die Verhandlungen beginnen können.

Wegen drohender Lebensmittelnot legt die deutsche Regierung aus unverzüglichem Beginn der Verhandlungen besondere Wert.

gez. Solz,

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Renderungen in den Waffenstillstandsbedingungen.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau veröffentlicht den Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen. Das umfangreiche Dokument enthält 35 Punkte. Wir nehmen von dem Abruck Abstand, da ja die Haupsorderungen bereits bekannt und gegenwärtig Verhandlungen über Abänderungen besonders harter Bedingungen noch im Gange sind, so daß das endgültige Dokument ein anderes Gesicht haben dürfte.

Berlin, 12. November. (WTB.) Nach einem gestern vormittag 6 Uhr 25 Minuten vom Eiffelturm gegebenen Funkspruch der deutschen Bevölkerung an die Obersieheeresleitung sind in den Waffenstillstandsbedingungen noch einige Änderungen vorgenommen worden.

Die auf dem rechten Rheinufer vorbehaltene neutrale Zone soll sich bis zu einer Entfernung von 10 Kilometern (statt 30—40 Kilometer) vom Fluss erstrecken. Die Räumung der links- und rechtsrheinischen Gebiete muß in insgesamt dreißig Tagen statt 25, bewirkt sein. Die Zahl der auszufließenden Pferke-Artillerie wird auf 5000 statt auf 10 000 festgesetzt. Bezuglich der Kriegsgefangenen ist vereinbart, daß die Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen, die in Holland und in der Schweiz interniert sind, wie bisher fortgesetzt wird. Die Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen wird bei Abschluß der Friedensverhandlungen geregelt. Was die Räumung der Ostgebiete anlangt, so müssen Österreich, Rumänien und die Türkei sofort geräumt werden, die vor dem Kriege zu Russland gehörenden Gebiete, sobald die Alliierten unter Berücksichtigung der inneren Lage dieser Gebiete den Augenblick für gekommen erachten. Nach Artikel 14 müssen alle Erosionen, Beschlagnahmungen oder Zwangsmahnahmen der deutschen Truppen, die dazu bestimmt wären, sich hilfsmittel für Deutschland in Rumänien oder Russland zu beschaffen, sofort aufhören. Der Zugang der Alliierten zu den geräumten Gebieten an der Ostgrenze, sei es über Danzig, sei es über die Weichsel, soll der Versorgung der Bevölkerung und der Aufrechterhaltung der Ordnung dienen. Bezuglich Ostasrials wird bestimmt, daß das Gebiet innerhalb eines Monats von allen deutschen Streitkräften geräumt sein muß. Die Bestimmung über die U-Boote lautet: Auslieferung aller U-Boote einschließlich der U-Bootstreuer und Minenleger mit ihrer Bewaffnung und vollständiger Ausrustung. Sie fahren nach den von den Alliierten bezeichneten Häfen. Solche, die nicht in See stechen können, werden abgerüstet und vom Personal verlassen und unter Bewachung gestellt. Die Bedingungen dieses Artikels werden in einem Zeitraum von 14 Tagen ausgeführt. Die zu unterliegenden Schiffe müssen bereit sein, die deutschen Häfen binnen sieben Tagen zu verlassen. Bezuglich der Waffenstillstand heißt es: Die Alliierten sind der Ansicht, daß die Fortsetzung der Blockade die Lebensmittelversorgung Deutschlands nach geschlossenem Waffenstillstand nicht verhindern wird in dem Maße, wie sie sie für nötig halten werden. Es wird jedoch dem Artikel 26 folgender Satz hinzugefügt: Die Alliierten und die Vereinigten Staaten beschäftigen sich mit der Frage der Lebensmittelversorgung Deutschlands während des Waffenstillstandes in dem für notwendig erachteten Maße. Die Dauer des Waffenstillstandes wird auf 35 Tage festgesetzt mit der Möglichkeit der Verlängerung. Im Laufe dieses Zeitraumes kann der Waffenstillstand werden die Klausuren nicht ausgeführt, mit 48 Stundeniger Wirkung gekündigt werden. Um die Ausführung zu erleichtern, wird das Regime einer ständigen internationalen Waffenstillstandskommission angenommen.

Die ersten Maßnahmen der neuen Regierung.

WTB. Berlin, 12. November. Ein Aufruf des Rates der Volksbeauftragten verbindet mit Gesetzeskraft:

Aufhebung des Belagerungszustands sowie aller Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes auch für Beamte und Staatsarbeiter. Aufhebung der Zensur, freie Meinungsausübung, Freiheit der Religionsübung, politische Amnestie, Aufhebung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, Aufhebung der Gefindeordnung, sowie der Ausnahmegesetze gegen Landarbeiter und die Wiedereinführung der Arbeiterschutzbemühungen.

Spätestens zu Neujahr soll der schriftliche Magistratsarbeitsstag in Kraft treten. Die Regierung kündigt ferner an: Fürsorge für ausstehende Arbeitsgelegenheit, Unterstützung von Erwerbslosen, Erhöhung der Versicherungspflicht bei der Krankenversicherung, Befreiung der Wohnungsnat, Sicherung gerechter Vollernährung, die Aufrechterhaltung geordneter Produktion, Schutz des Eigentums gegen die Eingriffe Privater. Alle öffentlichen Wahlkästen sollen nach dem gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Wahlrecht nach dem Proporzional system für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen erfolgen, auch für die konstituierende Versammlung, über die nähere Bestimmungen erfolgen.

WTB. Berlin, 12. November. Für die Bearbeitung ihrer Dienstgeschäfte hat die Reichsregierung nachfolgende Geschäftsverteilung vorgenommen:

Ebert: Justiz und Militärisches,
Haase: Neuheres und Kolonien,
Scheidemann: Finanzen,
Dittmann: Demobilisierung, Verkehrswesen, Rechtspleite und Volksgesundheit,
Bandsberg: Presse und Nachrichtenwesen, Kunst und Literatur,
Barth: Sozialpolitik.

Bildung von Bauernräten.

Berlin, 12. November. (WTB.) Die neue deutsche Reichsregierung ruft hiermit alle Schichten der ländlichen Bevölkerung ohne Unterschied der Parteizugehörung zu gemeinsamen freiwilligen Bauernräten auf, um die Vollernährung, die Ruhe und Ordnung auf dem Lande, sowie die ungehinderte Fortführung der ländlichen Betriebe sicherzustellen. Die Reichsregierung hat den Wunsch, die staatlichen Eingriffe zur Sicherung der Vollernährung auf das absolute Notwendige zu beschränken, in der Erkenntnis, daß Freiwilligkeit und Selbstverwaltung schneller und besser zum Ziele führen, als die bestabuaretrische Organisation. Je mehr die ländliche Bevölkerung durch freiwillige selbstgeschaffene Orts- und Gemeindeausschüsse dazu befragt, daß schnell und fortlaufend die erforderlichen Lebensmittelmenge zur Sicherung der Vollernährung bereitgestellt werden, je weniger wird es zu zwangswise Eingriffen kommen. Die ländliche Bevölkerung hat es also selber in der Hand, diese aufs Mindestmaß zu beschränken. Die ländliche Bevölkerung kann versichert sein, daß die Reichsregierung sich nachdrücklich schützen wird vor allen willkürlichen Eingriffen Unberufener in ihre Eigentums- und Produktionsverhältnisse. Wenn der Hunger niemanden aus der Stadt auf das Land treibt und die von der Front zurückfließenden Soldatenmassen regelrecht versorgt werden können, wird es solcher Schutzmaßnahmen gar nicht bedürfen. Deshalb ist die freiwillige Lieferung der erforderlichen Lebensmittelmenge das sicherste Schuhmittel vor Störungen. Ruhe und Ordnung auf dem Lande garantiert auch am besten den ungestörten Fortgang der ländlichen Betriebe. Dieser Zusammenhänge möge die ländliche Bevölkerung sich bewußt sein und alles tun, was in ihren Kräften steht, das deutsche Volk in dieser schweren Zeit vor dem Verhungern zu schützen. Niemand wird Unbilliges von ihr verlangen und sie verantwortlich machen, wenn Transportstörungen oder andere Umstände Stockungen in der Versorgung der Bevölkerung verursachen. Aber im eigenen Interesse und in dem der Volksgesamtheit muß die ländliche Bevölkerung jetzt ohne jeden Verzug die freiwillige Organisation von Bauernräten in die Hand nehmen. Erfreulicherweise haben die berüshen Organisationen der deutschen Landwirtschaft sich bereits mit einem solchen Vorschlag an die landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands gewendet und sich mit der neuen Reichsregierung darüber verständigt.

Zuho gilt es schnell zu handeln, jede Möglichkeit auszuschließen und in freiwilliger, gemeinsamer Zusammensetzung der Bauernräte auf dem Lande mit dem Kriegernährungsdienst und den Arbeiter- und Soldatenräten in den Städten alle Gefahren abzuwenden, die eine acute Hungersnot über den einzelnen und über die Volksgesamtheit hinausbeschwören muß.

Bauern, Landarbeiter, Handarbeiter und Gewerbetreibende auf dem Lande: Bildet nun verzüglich Bauernräte!

Der Rat der Volksbeauftragten:
Ebert, Haase, Bandsberg, Scheidemann,
Barth, Dittmann.

Die wirtschaftliche Demobilisierung.

Zur Wiederführung des deutschen Wirtschaftslebens in den Frieden ist eine oberste Reichsbehörde unter der Bezeichnung Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisierung (Demobilisierungsdienst) errichtet worden. Mit der Leitung dieses Amtes wurde mit Zustimmung des Kriegsministers der bisherige Oberstleutnant

Noeth, Leiter der Kriegsrohstoffabteilung, beauftragt. Dieser hat die gesamten Arbeiten der wirtschaftlichen Demobilisierung unverzüglich in die Hand zu nehmen, sich mit sämtlichen hierbei in Betracht kommenden Zentral-, Provinzial- und Lokalbehörden des Reiches und der Bundesstaaten zu diesem Zwecke in Verbindung zu setzen und die erforderlichen Maßnahmen mit ihnen zu vereinbaren oder nötigenfalls selbstständig zu ergreifen. Alle Zivil- und Militärbehörden werden aufgefordert, den Weisungen des Herrn Noeth in den Angelegenheiten der wirtschaftlichen Demobilisierung unverzüglich und mit größter Belehrung folgen zu lassen und ihm zur Durchführung seiner für die Wohlfahrt unseres Volkes äußerst wichtigen Aufgabe nach jeder Richtung behilflich zu sein. Die Reichsregierung, Ebert, Haase.

Hindenburg an die Armee.

WTB. Berlin, 12. November. Generalstabschef v. Hindenburg hat an die deutsche Armee folgenden Erlass gerichtet:

Die Armee! Der Waffenstillstand ist unterzeichnet. Bis zum heutigen Tage haben wir unsere Waffen im Ehren geführt. In treuer Hingabe und Pflichterfüllung vollbrachte unsere Armee Gewaltiges. In siegreichen Angriffsschlachten und zäher Abwehr, in hartem Kampf zu Lande und in der Luft haben wir den Feind von unseren Grenzen ferngehalten und die Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Bei der wachsenden Kraft unserer Gegner, bei dem Aufmarsch der uns bis an das Ende ihrer Kraft zur Seite stehenden Verbündeten und bei den immer drückender werdenden Ernährungs- und Wirtschaftsproblemen hat sich unsere Regierung zur Annahme harter Waffenstillstandsbedingungen entschlossen. Aber aufrecht und stolz gehen wir aus dem Kampf, den wir über vier Jahre gegen eine Welt von Feinden bestanden haben. Aus dem Bewußtsein, daß wir unser Land und unsere Ehre bis zum Auftreten verteidigt haben, schöpfen wir neue Kraft. Der Waffenstillstandsvertrag verpflichtet zum schnellen Rückmarsch in die Heimat, unter den schwierigen Verhältnissen eine schwere Aufgabe, die Selbstbehauptung und treue Pflichterfüllung von jedem einzelnen von Euch verlangt, ein harter Prüfstein für den Geist und den harten Halt der Armee.

Im Kampf habt Ihr Euren Generalstabschef niemals im Sitzen gelassen. Ich vertraue auch jetzt auf Euch.

v. Hindenburg, Generalstabschef.

Der frühere Kronprinz

bei den Truppen.

Berlin, 12. November. (WTB.) Die Meldung, daß sich der frühere Kronprinz mit dem Erbafte nach Holland begeben hat, ist, wie wir erfahren, nicht richtig. Der frühere Kronprinz befindet sich bei den Truppen an der Front. — Nach dieser Meldung sind alle Nachrichten über die Flucht und den Tod des ehemaligen Kronprinzen an der holländischen Grenze leere Gerüchte.

Trontentagungen.

WTB. Detmold, 12. November. Fürst Leopold IV. zur Lippe hat dem Throne entsagt.

WTB. Bernburg, 12. November. Der "Anhalter Courier" meldet: Der Prinzregent hat für den Herzog Joachim Ernst von Anhalt auf den Thron verzichtet, sowie für das herzogliche Haus auf das Thronfolgerecht. Er hat seinerseits die Regenschaft des Herzogtums niedergelegt. Die neue Regierung wird morgen gebildet.

Karlsruhe, 12. November. Der frühere Reichsfanzler, Prinz Max von Baden, ist in Karlsruhe eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich der Herzog und die Herzogin von Braunschweig.

Der König von Bayern

nicht aufzufinden.

München, 12. November. Eine Proklamation des abgesetzten Königs wird nach dem "W. T." für morgen erwartet. Sie wird die Abdankung der Dynastie verkünden. Allerdings steht der Austritt des Königs nicht fest. Der frühere Ministerpräsident von Daudt und der Stellvertreter des früheren Kriegsministers, der General v. Speidl, waren im Schloss Wildenwarth, um die Genehmigung zur Errichtung der Offiziere und Beamten vom Dienstfeld zu erlangen. Sie rufen den König aber nicht an, und General v. Speidl gibt mit Genehmigung des Ministers für militärische Angelegenheiten in einem Erlass bekannt, daß der König zur Zeit nicht aufzufinden sei, aber alle Offiziere und Beamten des Heeres sollen sich in den Dienst des Volksstaates stellen.

Die Kaiserin und Kronprinzessin in Potsdam.

WTB. Berlin, 12. November. Seit der Bildung des Arbeiter- und Soldatenrates in Potsdam ist das Neue Palais dem Schutz unterstellt. Die Kaiserin und die Kronprinzessin und die anderen Prinzessinnen mit ihren Kindern befinden sich dort in voller Sicherheit. Die Kaiserin hat einem Vertreter des Soldatenrates ihren Dank ausgesprochen für den gewährten Schutz und hat sich dem weiteren Schutz des Soldatenrates anvertraut.

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 266.

Donnerstag den 14. November 1918.

Beiblatt.

Verfügungen des Zentral-Ausschusses des Soldatenrates in Breslau und des stellv. Generalkommandos des 6. A.-R.

- Der Volksrat und Soldatenrat Breslau untersuchen der neuen Regierung in Berlin, Reichskanzler Ebert.
- Die militärische Gewalt für die Provinz Schlesien wird vom Soldatenrat, im Einvernehmen mit dem Volksrat, in Zusammenarbeit mit den bisherigen Organen der Militärverwaltung, ausgetüft.
- Alle Zivil- und Militärbetriebe und Behörden arbeiten in der gewohnten Weise weiter. Alle zum Arbeitsdienst bestimmten Kommandos, insbesondere die für landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe, sind unbedingt aufrecht zu erhalten.
- Wir erwarten, daß alle Offiziere und Beamten, auch unter den veränderten Verhältnissen, ihren Dienst zum Wohle des Ganzen pflichtmäßig versehen. Wer seinem Amt oder Dienst fernbleibt, verzichtet damit auf Gehalt- und Pensionsansprüche und gilt als ausgeschieden.
- Disziplin und Ordnung sind in der bisherigen Weise unbedingt aufrecht zu erhalten. Im Dienst gelten alle Chargen als Vorgesetzte. Unstimmigkeiten zwischen Vorgesetzten und Soldaten regeln des Soldatenrates.
- Unbeschrankte persönliche Freiheit jedes Offiziers und jedes Mannes wird als Grundsatz der Demokratie garantiert. Das Tragen von Abzeichen, Kollariden, Achselstücken, Seitengewehren oder Degen ist jeder Militärpersönlichkeit freigestellt. Das Tragen von Schußwaffen ist nur im Dienst, außer Dienst nur gegen Waffenschein, zulässig.
- Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung und Schutz des persönlichen und nationalen Eigentums (Banken, Provinzial- und Lebensmittel-Läger, Läger und Güter auf Bahnhöfen, Mühlen usw.) und der Grenzen Schlesiens gegen östliche Feinde ist Hauptaufgabe und vornehmste Pflicht des Soldatenrates. Bei Plünderungen und Raub Betroffene werden sofort erschossen.
- Löhnung und Verpflegung erfolgt in der bisherigen Weise. Besondere Offizier- und Unteroffizier-Rükken zu führen, ist verboten.

Soldatenrat Breslau.

geg. Voigt. Berg.

Das heilb. Generalkommando.

geg. Freiherr v. Eglofstein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. November 1918.

Die Bewegung im niederschlesischen Industrievier.

Eben so schnell als in den Seestädten Norddeutschlands hat auch die sozialdemokratische Bewegung in Schlesien um sich gegriffen. Wir berichteten bereits, daß auch in Breslau, Hirschberg, Glatz, Zgorzelec, Oppeln usw. Arbeiter- und Soldatenräte gebildet haben, die in Gemeinschaft mit den bisherigen Militär- und Zivilbehörden die Regierung aller schwierigen Angelegenheiten übernommen haben. Nach ist man auch in unserer Kreisstadt Waldenburg diesem Beispiel gefolgt, und die weitgeschwollene Umwälzung hat auch im hiesigen Industrievier ihre Wellen geschlagen. Am Montag früh schrak man hier zur Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates, und alsbald erging von diesem ein kurzer Aufruf an die Bevölkerung, der zur Teilnahme an einer auf Dienstag nachmittag zu veranstaltenden Demonstration auf der Biehweide einlief. Noch im Laufe des Tages fanden Verhandlungen statt wegen Übergang der öffentlichen Gewalt in die Hände des Arbeiter- und Soldatenrates, die zu einer glatten Erledigung der Angelegenheit führte. Das Bezirkskommando unterstellt sich ohne weitere Umstände dem Arbeiter- und Soldatenrat und führt seine Geschäfte im bisherigen Umfang fort. Die diensttuenden Militärpersönlichen des Bezirkskommandos wurden dem Soldatenrat angegliedert. Die Stadt ist in die Waldenburg unterstellt sich ebenfalls dem Arbeiter- und Soldatenrat und arbeitet mit diesem Hand in Hand. Von den Vorortgemeinden hat wieder Hermsdorf durch seine Gemeindevertretung den Anschluß an den Arbeiter- und Soldatenrat für den Kreis Waldenburg erklärt. Der plötzliche Zusammenbruch der alten Gewalten stellt an die neu gewählten und neu geschaffenen Stellen an allen Orten große Anforderungen, deren Lösung nur möglich ist, wenn keinerlei Störungen der öffentlichen Ordnung erfolgen. Die Arbeiter- und Soldatenräte haben den festen Willen, unter allen Umständen die Ruhe aufrecht zu erhalten. Sie appellieren an die Mithilfe aller besonnenen Elemente, denen daran gelegen ist, die neu gewonnene Freiheit zu erhalten und zu wahren. Besonders dringend wird vom Arbeiter- und Soldatenrat, dem auch die Anzahl bürgerliche Mitglieder beigedient sind, an die Arbeiter der öffentlichen Betriebe appelliert, nichts zu unternehmen, was den ordnungsmäßigen Gang der Dinge stören könnte.

Nachstehend veröffentlichten wir zwei Kundgebungen des Waldenburger Arbeiter und Soldatenrates:

Achtung! Arbeiter, Soldaten!

Die städtischen und öffentlichen Betriebe, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, die Straßenbahn, die Kohlenförderung, sowie die Lebensmittelbetriebe und Verkaufsstellen sind im allgemeinen Interesse unbedingt in Betrieb zu halten.

Die Bewachungskommandos der Gefangenen müssen im Hinblick auf die große Gefahr, die aus ihrem Weglaufen entstehen kann, unbedingt auf ihrem Posten bleiben, bis eine andere Regelung eingetreten ist.

Für den Arbeiter- und Soldatenrat:
Schiller.

An unsere Mitbürger!

Wie uns mitgeteilt wird, ist infolge des Unschwunges der Dinge im Deutschen Reiche in den Reihen der Einleger von hiesigen Sparassen, Banken usw. eine Panik entstanden, hervorgerufen durch unsinnige Gerüchte. Wir erklären hiermit, daß diese Gerüchte — man habe u. a. von Konfiskation — nicht bloß albern und dumm sind, sondern daß sie auch jeder begründeten Unterlage entbehren. Es ist niemanden eingefallen, sich an den Spargeldern zu vergreifen. Die Sparassen werden nicht angefasst. Die Spargelder sind unbedingt sicher. Wir bitten unsere Mitbürger, Vertrauen zur neuen Ordnung der Dinge zu haben und mit uns an der Verhüllung der öffentlichen Meinung zu arbeiten. Die Bemühungen des Arbeiter- und Soldatenrats sind darum gerichtet, jedermann Sicherheit zu gewähren. Wohl kann die Sparasse jeden Betrag ausbezahlen, aber die Massenabhebungen stören den geordneten Betrieb und sind bei der absoluten Sicherheit, die die städtischen und gemeindlichen Sparassen gewähren, gleichzeitig sinnlos. Im eigenen Interesse eines jeden Sparsers liegt es, zur Ruhe und Besonnenheit zurückzukehren und sich nicht von läugnhaften Gerüchten bestimmen zu lassen, seine Spargroschen abzuheben.

Der Volkszugsausschuss des Arbeiter- und Soldatenrats für den Kreis Waldenburg.
Schiller. Grüttner. Arand.

Volksversammlung.

Gestern nachmittag um 2 Uhr stand auf der Biehweide die vom Arbeiter- und Soldatenrat einberufene große Volksversammlung statt. Schon eine Stunde vorher war der große Platz von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besetzt, die trotz des durchdringenden Gedränges eine musterhafte Ordnung bewies, sodass es nicht zu den gebräuchlichen Ruhestörungen kam. Ein trüber Novemberhimmel überspannte den Platz, auf dem fortgesetzte in langen Zügen unter Vorantritt von Musikkapellen aus der Stadt und den Vorstädten Bergarbeitercharen eintrafen. Zunächst erschien ein kleinerer Trupp mit einer dunkelroten Fahne, die auf dem Dache eines Schuppens befestigt wurde, dann tauchten immer weitere Abordnungen mit hell leuchtenden

Wenn man früher krank war . . .

Im Berliner „A.-A.“ gibt Dr. M. P. folgende launige zeitgemäße Betrachtung zum besten: Die Seiten sind so ruppig, daß sich sogar das Kranksein unverzüglich verändert hat. Nicht einmal auf die früheren Symptome kann man sich mehr verlassen. Also man stand auf und fühlte sich, wie die Wiener sagen, so quasi, quasi. Da das aber ebenso gut ein halber Kater sein konnte, so gab man nichts darauf, bis man merkte, daß die Zigarette nicht schmeckte. Dieses damals untrügliche Krankheitszeichen gilt heute nicht mehr; denn man hat keine Zigarette, und wenn man eine hat, schmeckt sie schlecht, auch wenn man gesund ist. Niemand merkte man weiter, daß man keinen Appetit verpüft; und das war früher, da man nie Hunger, aber niets Appetit hatte, bedrohlich, jetzt, da man immer Hunger und nie Appetit hat, könnte man daraus nichts entnehmen. Man griff also zu einem Kaviarbrötchen. Gegenwärtig läßt man das, denn entweder sind die Störe ausgestorben, oder die Bolschewiki essen aus Niedertracht den ganzen Kaviar allein auf. Fühlte man sich dann noch nicht besser, so konnte, wer wollte, den Arzt rufen. Damals gab es viele Ärzte und wenig Patienten, jetzt ist es umgekehrt. Wer aber mit einem Arzte gern Slat spielt, legte oder vierhändig Klavier spielt, ihn sonst jedoch ungern bemühte, der ging bedächtig an den Schrank, wo die Kognakflasche stand, und nahm von dieser Medizin ein. Und was für einen Schluck! Heute leistet sich nicht mal ein Großdeftiateur so einen, er müßte sonst die fällige Heereslieferung angreifen und käme in Ungelegenheiten. Half das nicht, dann war die Sache ernst. Man telephonerte also an seine Arbeitsstätte, daß man nicht komme, und machte sich um die Kollegen, die einen vertreten müssten, wenig Sorge. Es waren ihrer genug da, und wenn sie etwas weniger Zeitung lasen oder Aepfel schälten, dann schafften sie es reichlich. Niemand legte man sich aus Soso und deckte sich mit einer Kamelhaardecke zu, die

seitdem längst in der Reichswollwoche verschwunden ist. Zu einer Tasse Brühe ließ man sich allenfalls nötigen und verschmähte auch ein Weizbrötchen und ein weiches Ei nicht. So kam der Abend heran, an dem man endlich einen gründlichen Eingriff vornahm. Man brauchte sich einen Grog nach dem erprobten Rezept: „Kum, kein Buder, ebenso viel Wasser und das ganze recht heiß“. Die letzten zwei Gläser davon trank man im Bett. Am nächsten Morgen war man gesund und konnte, wenn es einem auf Morgenrath nicht ankam, Bäume ausreißen. Jetzt aber . . . da weiß man gar nicht mal sicher, ob man unpaßlich ist, kriegt keinen Arzt, hat keinen Kognak oder andere Arzneien, keinen Kollegen, der vertreten kann. Da geht man lieber an seine Tätigkeit und arbeitet wie gewöhnlich — es lohnt sich nicht mehr, krank zu sein.

Das Karlsruher Scheffel-Museum.

In dem Bodenseebuch für 1919, das jüngst erscheint, macht Dr. W. C. Dösterling wertvolle neue Mitteilungen über die Schäke, die das Karlsruher Scheffel-Museum einzuweisen noch hinter geschlossenen Archivtüren birgt. Es besitzt u. a. die erste Niederschrift vom „Trompeter“ und die fröhteste, mehrfach durchkorrigierte Fassung des Liedes „Alt-Heidelberg“, datiert aus Weinheim, Juli 1852. Zu seinen wertvollsten Stücken vollenfalls gehört das „Eichard-Manuscript“, das knapp und schlagwortartig die Entwurfsblätter enthält. Da heißt es z. B.: „Gesang 1: Die Herzogin auf Hohentwiel. Langeweile der jungen Witwe. Sie denkt an allerlei. Die Geschichte vom ersten Bräutigam, dem Griechenprinzen . . . Sie beschließt, nach St. Gallen zu reisen. Kunsthof dort, Eliehard trägt die Herzogin ins Refektorium. Vergleich mit dem heil. Christoph. Witz: es ist der Verlust der Kirche, den Staat zu haben und zu tragen“. Zu diesen Haupthandschriften gesellen sich des weiteren die zu allen bekannten und veröffentlichten Werken des Dichters, davon einzelne in fröhlicher Fassung, außerdem aber die Entwurfs-

blätter der im Nachlaß ausgefundenen unvollendeten und geplanten Romane. Dazin gehört der Nibelungen-Roman von „Meister Konrad“, aus dem die „Vergapsalmen“ herauswuchsen, dann das Roman-Brüderstück „Irene von Spielberg“, dessen Vollendung Scheffels Erschütterung über den Tod seiner Schwester Marie verhinderte, und endlich der geplante Wartburgroman, zu dem der Dichter zahlreiche Studien gemacht hat. — Dies Material wird durch eine Fülle von weiteren Aufzeichnungen Scheffels, von Briefen von ihm und an ihn, von Zeichnungen seiner Hand und solchen zu seinen Werken ergänzt, und es findet sich darunter vieles, woraus Scheffels Biographie und die Kenntnis seiner Persönlichkeit häufig noch reichen Gewinn wird ziehen können. Hier sei noch ein Testament Scheffels mitgeteilt. Es war sein zweites, niedergeschrieben am 24. März 1857, als er durch den Verlust der Schwester nichts herabgestimmt war. Darin heißt es unter anderem: „Meine Leiche soll man zur Seite meiner Schwester Marii beisezten, sie war der gute Geist meines Lebens. Auf den Grabstein soll man einfach meinen Namen schreiben — weiter nichts. Bei Anselm Feuerbach in Rom soll man ein Bild bestellen, was ihm sein schaffender Geist eingibt . . . Ich habe ihn sehr lieb gehabt . . . Mein Leichenbegängnis soll man in fröhtester Frühstunde abhalten, bei Sonnenaufgang — und soll niemand mitgehen von Karlsruhe außer den Meintigen . . . Je n'aime pas cette ville . . . Von meinem Nachlaß soll man nichts veröffentlichen als die Capitel der Irene von Spielberg, im Frankfurter Museum keine Gedichte; es ist kein Unsin, solche zu machen — anders als zum Ausgebrauch. In Säcken soll man einen Stein in die Gartenmauer des Kirchhofs oder der Wallischen Besitzung einmauern, zur Erinnerung. Wen es interessiert, die Summe meines Lebens zu wissen, dem soll man sagen: Schmerz war, für den Dienst eines Staates erzogen zu sein, der nicht der Mühe wert ist, ihm zu dienen. — Deutschland, wann? Mein glücklicher Jugendtraum war die Kunst. Mein Teuerstes auf Erden: meine Schwester.“

den roten Bannern auf, die inmitten der Massen weithin im Winde flatterten. Von mehreren improvisierten Tribünen, wie Stangen und Lastwagen, sprachen darauf Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates zu der Menge. Auf der Haupttribüne, vor der eine Musikkapelle mit zwei roten Fahnen Aufführung genommen hatte, sprach Redakteur Schiller von der hiesigen sozialdemokratischen "Bergwacht." In Aufführungen, die von Lodenber Freiheitsbegleiter und zugleich von massvoller Besonntheit getragen waren, entrollte er vor den Massen ein Bild von der ungeheuren Umwälzung, die in den letzten Tagen im ganzen Deutschen Reich erfolgt sei. Nach vier Jahren grenzenlosen Glücks und eifriger Verwüstungen habe sich das deutsche Volk wieder auf sich selbst besonnen und sei dem verbrecherischen Treiben der herrschenden Militär- und Justizkaste, die immer neue Millionen deutscher Männer und Jünglinge abschlachten ließ, in den Arm gefallen. Ludendorff, der "heimliche Kaiser Deutschlands", der mit seinen falschen militärischen Berechnungen und unklugen politischen Schaltmaßnahmen das Reich an den Rand des Abgrundes geführt habe, sei zur Abhandlung gezwungen worden. Wilhelm II. und die anderen 21 deutschen Fürsten haben dem Thron entsagen müssen. Sie alle hätten sich als unfähig erwiesen, das deutsche Volk aus dem Sumpf des unzähligen vergossenen Blutes hinauszuführen, über alle sei ein Strafgericht hereingebrochen. Das Volk weine diesen veralteten, unreinen System, das nur Herzen und Knechte kannte, nicht eine einzige Weine nach, sondern ohne noch Jahrhundertlanger Bedrückung endlich auf, doch darüber, daß es schon die 44 Millionen, die ihm jährlich diese Götzen geliefert haben, ersparen und für Kulturaufgaben verwenden könne. Aber noch sei die Vollstreckung nicht völlig durchgeführt, es gelte noch vieles anbere zu führen und vor allem dem Volk eine neue Verfassung auf freiheitlicher Grundlage zu geben, in der auch den deutschen Frauen, die sich durch ihre ungeheuren Opfer in den vier langen Kriegsjahren als politisch reif erwiesen haben, eine Teilnahme an den Wahlen gewährleistet wird. In Staat und Kommune, in Schule und Verwaltung sei ungeheuer viel zu verbessern, ebenso auch auf kirchlichem Gebiet. Dem zweifellos sei auch, daß die Kirche in ihrer jetzigen Form im Weltkriege gänzlich verhakt habe. In den Tempeln habe man mit fanatischem Eifer immer wieder für den Sieg gepredigt u. Gott um Deutschlands Sieg angefleht. Gott habe aber weder entschieden als daß beider deutsche Volk und habe dem Sieg gerade dem französischen Volk und den britischen Bundesgenossen verliehen. Auch hier habe sich viel Selbstverschöhnung, Hochmut und Dummheit in gewissen Vollstrecker geschickt. Das alles müsse unbedingt werden! Hörton müsse das höchste Evangelium des deutschen Volkes der Hoffnung gegen den Krieg sein. In ihm muß in Zukunft unsere Jugend beispielhaft Geschlecht erzogen werden, für wahre deutsche Kultur gelte es fortan zu sterben und zu arbeiten, dann werde sich im Dunkel der Zeit ganz von selbst der Aufstieg Deutschlands zu städtischer, geistiger und politischer Größe vollziehen. Der Redner machte dann Mitteilung von der Umwälzung, die auch in Waldenburg vollzogen sei und bat, den auch hier geprägten Arbeiter- und Soldatenrat nach Kräften zu unterstützen, damit Ruhe, Ordnung und Sicherheit für Stadt und Land gewährleistet werden kann. Nach der mit stürmischen Beifall aufgenommenen Rede wurde auf Vorschlag des Herrn Schiller eine Resolution angenommen, die wie als Proklamation des Arbeiter- und Soldatenrates im Saalblatt auf der ersten Seite an der Spitze veröffentlichten.

Im Anschluß an die Rede des Herrn Schillers rückte noch Herr Bergwerksdirektor Götter einigermaßen, aber mäßige Worte an die Menge. Er ergrüßte gleichfalls das neue demokratische Regiment in Deutschland und betonte, daß er, obwohl selbst Arbeitgeber, schon immer für ein Zusammenspiel zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingetreten sei. Er forderte die Arbeiter auf, sich noch mehr als bisher zu organisieren, denn nur durch eine starke Organisation würden Verhandlungsmöglichkeiten geschaffen. Zum Schlus teilte er mit, daß schon in den

nächsten Tagen über die Lohnforderungen der Bergarbeiter im Waldenburger Gebiet Verhandlungen stattfinden werden und daß sich die Arbeitgeber dabei den berechtigten Forderungen nicht verschließen werden. Auch diese Ausführungen wurden mit starker Beifall aufgenommen. Inzwischen hatten auch die anderen Redner auf dem Platz ihre Aufführungen beendet und in geschlossenem Zug unter Vorantritt der Kapellen bewegte sich eine viertausendköpfige Menge durch die Freiburger Straße nach dem Stadtinnern. Zunächst wurde vor dem Postamt holt gemacht und dort auf dem Dache die rote Freiheitsfahne gehisst. Dann marschierte der Zug nach dem Rathaus, wo ihn Erster Bürgermeister Dr. Grömann empfing, der ebenfalls einige Worte an die Menge richtete. Nachdem auch auf dem Rathaus eine rote Fahne angebracht worden war, bewegte sich die Volksmenge nach dem Landratsamt. Dort hielten Landrat von Götz und Redakteur Schiller kurze Ansprachen.

Die Ansprache des Landrats lautete:

Waldenser! In unseres Vaterlandes größter Not hat das deutsche Volk die Zeitung seiner Geschichte selbst in die Hand genommen, die vollziehende Gewalt ist auf das Volk übergegangen, die es durch Arbeiter- und Soldatenräte wahrnimmt. Die Konstituierung des Arbeiter- und Soldatenrates für den Kreis Waldenburg hat sich gestern vollzogen. Als Landrat des Kreises Waldenburg stelle ich mich mit den Beamtens des Landratsamtes dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung, um dadurch zum organischen Fortlauf der öffentlichen Ordnung und damit besonders der Aufrichterhaltung der Versorgung der Bevölkerung beizutragen. In Übereinstimmung mit den Vertretern des Arbeiter- und des Soldatenrates richte ich an Sie alle die Bitte, durch treue Arbeit und Ordnung mitzuhelfen, um das Volk vor Hungernot und Bürgerkrieg zu schützen. Ich ersuche Sie, mit mir zu rufen: "Das deutsche Volk lebe hoch!"

Während ging es weiter nach dem Sonnenplatz zur Geschäftsstelle der "Bergwacht", wo nach einer Schlussansprache sich der Zug allmählich in vollster Ordnung auf löste.

Am Abend herrschte auf allen Straßen eine fast sonntägliche Ruhe. Zur Ehre und zum Ruhm unserer Freiheitserklärung darf gesagt werden, sie hat Dank der Maßnahmen und der Umricht des Arbeiter- und Soldatenrates, volle Ordnung bewahrt. Die ganze gefürchtete Umwälzung verlief ohne die geringste Störung und nicht eine einzige Fensterscheibe ist ihr in Waldenburg zum Opfer gefallen. Keine Ausschreitung, keine Plünderung, wie leider an manchen anderen Orten Schlesiens: Das ist ein Ruhmesblatt für unsere Waldenburger Bevölkerung!

* **Wanderlehrkursus.** Am 21., 22. und 23. November d. J. findet im Reichenzaal der katholischen Mädchenchule an der Sandstraße (Haltestelle der Straßenbahn) unter der Leitung der Fürsorgegeschwister Eltern von Schweinen aus Breslau ein dreitägiger Wanderlehrkursus für Lungenheilfürsorge und Tuberkulosebekämpfung statt. Die Eröffnung derselben erfolgt durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Grömann am Donnerstag, den 21. November, vormittags 10 Uhr.

* **Stadt-Theater.** Man schreibt uns: Auf die am Donnerstag stattfindende letzte Aufführung des anmutigen Singspiels "Am Brunnen vor dem Tore" machen wir hiermit nochmals aufmerksam. — Da die letzte Bühnenvorstellung großen Anlang gefunden hatte, hat sich die Direktion entschlossen, diese Einrichtung auch künftig beizubehalten und veranstaltet am Freitag eine 2. Bühn- und Fremden-Vorstellung zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen und zwar gelangt unter Mitwirkung der gesamten Bergkapelle die reisende Volksopere "Vogelfeldchen" zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt pünktlich 7½ Uhr und endet gegen 10 Uhr, so daß also noch bequem die elektrische Straßenbahn nach allen Richtungen erreicht werden kann. Wir machen ganz besonders die auswärtigen Besucher hierauf aufmerksam.

* **Eisenbahnverkehr mit Berlin.** Der Personenverkehr der Eisenbahn zwischen Breslau und Berlin ist wieder im Gange. Es verkehren vorläufig in jeder Richtung zwei Schnell- und drei Personenzüge.

* **Maßnahmen der sozialistischen Regierung gegen den Grundbesitz.** Wie wir hören, bereitet die neue Regierung Maßnahmen vor, die den gesamten unbauenden Grundbesitz zum Staats Eigentum machen sollen. Die Auswirkung dieses Bodens soll den einzelnen Personen entzogen werden. Auf Grund dieser Maßnahmen soll eine durchgreifende Agrarreform eingeleitet werden. Die Mittel und Wege zur Enteignung des Bodenbesitzes sind gegenwärtig Gegenstand der Beratungen.

* **Aufstellung eines schlesischen Rittergutes in 450 Rentengütern.** Vor der Arbeiterschaft der Brikettschmiede in Breslau berichtete dieser Tage Oberregierungsrat Koeppe von der Schlesischen Landesgemeinschaft über die beabsichtigte Aufstellung des Rittergutes Goldschmieden. Der Plan über die Besiedlung ist im wesentlichen fertiggestellt; er sieht die Schaffung von etwa 450 Rentengütern in der Größe von einem halben bis zwei Morgen vor, die mit Einfamilienhäusern besetzt werden sollen.

* **Ein Verzeichnis im feindlichen Auland beschlagnahmter Güter ist der Handelskammer Schlesien zugegangen, hinsichtlich deren sich bisher diejenigen nicht haben ermitteln lassen, die zurzeit der Beschlagnahme das Eigentums- oder ein sonstiges Recht an den Gütern hatten. Die Handelskammer gibt auf Wunsch nähere Auskunft über die Güter und deren Standorte und stellt anheim, entsprechende Nachfrage bei ihr zu halten.**

Fr. Gottlobberg. Verschiedenes. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten Freitag den 15. November Schleicher a. D. August Treu und Frau. Der Jubelbräutigam, der ein alter Veteran von 1866, 1870/1871 ist und bereits am 1. Februar 1910 sein 50jähriges Bergmannsjubiläum feiern konnte, zählt gleich der Jubelbraut 75 Jahre. Am gleichen Tage feiern dasselbe Fest Handelsmann Anton Opitz und Frau; hier zählt der Jubelbräutigam 74 und die Jubelbraut 70 Jahre. Beide Brautpaare erfreuen sich einer seltenen Blütligkeit. — Der Evangelische Männer- und Junglingschor hörte in seinem am Montag abgehaltenen Vereinsabend, den eine erbauliche Ansprache von Pfarrvikar Schmidt einleitete, Vorlesungen in schlesischen Dialekt. — Bergbaumeister Karl Thiem in Hellhammer hat das Haus vom Schlosser Paul Stiehl von hier, Hypotheken Nr. 529, Bahnhoftstraße 25, zum Preise von 27500 Mark gekauft.

* **Weihrauch.** Für die 9. Kriegsanleihe wurden durch die Vermittlung der Behörden der evangel. Schule gezeichnet: 21.100 Mark Vollzeichnung, 7200 Mark Kriegsanleihe-Versicherung, 1877 Mark für Schulriegelpfostenbuch, zusammen 30.177 Mark.

Einzahlungen bei der Deutschen Bank Zweigstelle Waldenburg für die "Kaiser-Wilhelm-Schule" vom 28. Oktober bis 9. November 1918.

Steinkohlenwerk Vereinigte Glückauf-Friedenshütte Hermisdorf 500 M., Steinkohlenbergwerk Cons. Fuchsgrube Neu Weißstein 500 M., Kreisfornimal- und Kreissparkasse hier 500 M., Sammlung am Königin-Luisen-Platz Waldenburg 77,75 M., Gemeindesatzstand Ober Waldenburg 20 M., Waldenburger Handels- und Gewerbeverein, e. G. m. b. H., Waldenburg, 10 M., Dr. med. Georg Förster, Bad Salzbrunn, 5 M., Dr. Thiel & Sohn, Bisterwaltersdorf, 5 M., Summa 1617,75 M.

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 12. November. Gesetzlicher Höchstpreis. Bro 100 kg weißer Weizen 22,00 M., Gelber Weizen 22,00 M., Roggen 20,00 M., Brau-Bierste 20,00 M., Huttererste 20,00 M., Haf 24,00 M., Kartoffeln 11, — M., Heu 20, — M., Rüschstroh 9, — M., Strohstroh 8,00 M., Erbien — M., Bohnen — M., Butter 1 kg 7,80 M., Eier 1 Schod vom Produzenten 14,40 M., vom Wiederverkäufer 18,00 M.

Höchstpreise für Waldenburg i. Schl.

1. Brot: a) für 4 Pfund Roggenbrot	94 M.
b) für 70 Gramm Semmel	5
2. Mehl: a) für 500 Gramm Roggenmehl	28
b) für 500 Gramm Weizenmehl	28
3. Kartoffeln: für 1 Pfund g. St.	7
4. Vollmilch: für 1 Liter	44
5. Magermilch: für 1 Liter	28
6. Butter: für das Pfund	420 M.
7. Käse:	
a) Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert, für das Pfund	0,60
b) Frischer, leicht angereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spätzle, Stangen, Haub- und ähnlicher Käse), für das Pfund	0,90
c) Gereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spätzle, Stangen, Haub- und ähnlicher Käse) mit einem weichen Kerne von höchstens zwei Dritteln der Schnittfläche, für das Pfund	1,05
Andere Sorten Käse sind im Kleinhandel g. St. nicht lieferbar.	
8. Brot:	
a) Weiß, Röt- und Dampfbrot:	
Büden oder Keule, für das Pfund	2,75 M.
Blatt oder Bug, für das Pfund	1,75
Ragout oder Kochfleisch, für das Pfund	0,70
b) Hosen:	
mit Balg, für das Stück	8,50
ohne Balg, für das Stück	8,25
c) Wilde Kaninchen:	
mit Balg, für das Stück	8,—
ohne Balg, für das Stück	2,95

4. Käse:	
Häppchen, für das Stück	7,—
Hennen, für das Stück	8,—
9. Marmelade:	
Dreifruhrtmarmelade je Pfund	0,92 M.
10. Mühlensäfte:	
Weizengrieß für das Pfund	48
Gerstengruppe, Gerstengräuze für das Pfund	44
Kasse-Ersatz, in Päckchen	1,16
Kasse-Ersatz, lose	1,12
Hafernährmittel, lose, für 1 Pfund	50
Hafernährmittel in 1/2-Pfundpäckchen, für das Paetel	35
Hafernährmittel in 1-Pfundpäckchen, für das Paetel	68
Hafernährmittel in Päckchen, für 1 Pfund	64
11. Zucker:	
Färingszucker, für 1 Pfund	48
But- und Würzszucker, für 1 Pfund	52
Kandis, weiß, für 1 Pfund	54
Kandis, gelb, für 1 Pfund	52
12. Teigwaren:	
Wafferteigwaren aus 75% Mehl, für 1 Pfund	60
Wafferteigwaren aus Auszugsmehl, für 1 Pfund	82
13. Kunschonig, für 1 Pfund	75
14. Bündhölzer:	
für Bündhölzer und überall entzündbare Hölzer in Schachteln zu je 60 Stück, das Pack zu 10 Schachteln	50
1 Schachtel	5
15. Soda:	
Kristall- und Zehnoda für 1 kg einschl. Verpackung	22
für 1/2 kg einschl. Verpackung	11
16. Eier, für im Kreise erzeugte	
Waldenburg, den 7. November 1918.	das Stück 30

Der Magistrat.

Das Wort „ungeschoren“ entlockte ihm auf einmal ein verschmitztes Lächeln. „Na warie, du Räuber,“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „Du wirst Dich wundern. Ich muß dir doch für deine schöne Abfuhr einen kleinen Denzettel geben, den du nicht so leicht vergißt. Ob doch dann deine Grafen und Barone aber auch noch so umschwärmen werden — — —“

Der erste Teil der Vorstellung war bereits vorüber. Das Publikum flüchte im Restaurant und in den Stallgängen umher, bewundernd das große Pferdematerial, das Torrent mit sich führte oder unterhielt sich über die Artisten, unter denen Fräulein Isa, die Vannieu-Reiterin, den Hauptanziehungspunkt bildete. Tatsache war's ja. Man schwärzte insgemein für das interessante Weißbildchen, das die gewogenen Künste ausführte, als sei es gar nichts, und das mit seiner brandroten Haarfülle geradezu herausfordernd kostellte.

Ein Klingelzeichen.

Alles stürmt zu den Plätzen zurück, die Musik beginnt einen feurigen Marsch, Stalldiener führen ein weißes Pferd auf den geharkten Sand und gleich darauf hüpfst Isa herein, verneigt sich lächelnd und läßt sich vom Stallmeister auf ihr Tier heben, das sich auf ihr „Söpp“ hin sofort in Bewegung setzt.

Wilder und wilder werden ihre Produktionen. Wie sie durch die Reifen fährt, wie sie tanzt und springt. Die Haare wehen fast, werken sich jetzt auf die linke, dann auf die rechte Schulter, teilen sich in glänzende Strähnen.

So. Die Musik schweigt. Erholungspause. Mehrere Clowns flüzen in die Manege, machen einige kostümliche Sprünge und helfen dann beim Halten der Reifen und Bänder, sobald Isa ihre Produktionen wieder aufgenommen.

In der nächsten Pause bleibt Toni applaudierend auf den Ritten stehen, schreitet dann gespreizt auf die Vannieu-Reiterin zu und macht ihr eine brollige Liebeserklärung. Sie lächelt und schüttelt den Kopf.

„O, mich Du nicht mögen — — —“ radebrecht der Clown — „wie kann Du mich nicht mögen um so schönes Haar haben.“

Tabei frechelt er es sonst, legt dann die linke auf das Pferd und sitzt im nächsten Augenblick auf der Croupie desselben unter allgemeinem Hallo.

Wenn Du mich nicht willst, ich Dich entführen, ruft er dem Mädchen zu. Das kennt derartige Späße und macht eine Handbewegung, als wolle sie ihn öffnen. Und er hält sich ausschreitend die Wange und purzelt hinunter in den Sand.

Ein Peitschenknall. Musik. Isa kniet aus ihrem Ruhesitz auf das Vannieu, um sich ganz aufzurichten. Zeigt ein Ruck und da —

Das Gesichter, das nun ausdrückt, läßt sich nicht schildern. Alle Operngläser kommen in Tätigkeit, Isa schreit entsetzt auf und fällt nach dem Kopfe . . .

Ihr prächtiges Haar ist nicht mehr da; man sieht nur einen kurzgeschorenen, dunklen Tituskopf. Die brandroten Haare aber hängen am Sattelzeug des Tieres.

Die Rummel mußte abgebrochen werden. Isa weinte vor Scham und Lust und Anger, als sie hinausging. Und die jungen Herren meinten:

„Donnerwetter, da war das Haar gar nicht echt. Wie das Frauenzimmer nun aussieht. Nichts weniger als reizend.“

Beim Abzäumen des Pferdes fand man, daß eine kleine Schnur an einem Halsring befestigt war und am Sattelriemen. Das hatte Toni gemacht, als er ihr auf dem Pferde seine Liebe erklärte, ohne daß sie es bemerkte. Und als sie aufstand, mußte sie die Kordel anziehen und ihre Perlen herunterreissen. Denn daß sie eine solche trug, das wußte er. Allerdings auch nur er; ein Zufall hatte ihm mal das Geheimnis verraten.

Die Franzosen haben ein Sprichwort: „Löcherlichkeit töte“. Halb und halb ist's ja richtig. Auch hier zogen sich das Verehrer einer nach dem anderen zurück. Sie hatte für sie plötzlich jeden Reiz verloren. Wenn sie den Clown hätte umbringen können, sie hätte es mit Vergnügen getan.

Nächstens scheßt Du Deine Kollegen gefälligst nicht mehr herab und ägerst sie nicht mehr. Verstanden?“ So verteidigte er sich gegen ihre Vorwürfe. „Dann lass Dir so etwas nicht passieren.“

Nur ein neuer Wutblick trug ihn und die Neigertei zischte durch die Luft.

Wär belegte der Direktor den Clown mit einer Geldstrafe von 50 Mark. Aber die brachten seine Kollegen zusammen. Denn die — nun, man weiß ja, wie Kollegen sind.

Tagedkalender.

14. November.

854: * der Kirchenlehrer Augustinus zu Tagaste in Numidien (* 430). 1716: † der Philosoph Gottfried Wilhelm von Leibniz in Hannover (* 1646). 1825: † der Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Nietsche) in Bayreuth (* 1763). 1831: † der Philosoph Friedrich Hegel in Berlin (* 1770). 1897: Deutschland besiegt Marokko. 1899: Deutschland erwirbt einen Teil der Samoa-Inseln. 1910: † der Schriftsteller Fritz Anders (Max Alllyn) in Halle a. d. S. (* 1841). 1912: Beginn der türkisch-bulgartischen Geschichte an der Tschataldschalma.



Blick auf den Hafen in Pola.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 267.

Waldenburg, den 14. November 1918.

Bd. XXXV.

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkenr.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Dann führte er sie in eine große Halle. Hier war es so still, als sei alles Leben in diesem Palast erloschen. Das wirkte doppelt wohltuend nach der Fahrt durch das laute Treiben auf den Straßen. Auch die kühle Dämmerung, die in diesem Raum herrschte, war nach der grellen Sonnenhitze draußen eine Erholung.

Das Auge mußte sich allerdings erst an die gedämpfte Beleuchtung gewöhnen. Aber dann sahen die Damen voll Entzücken die malerische Pracht dieses Raumes. Auf schweren Marmorsäulen mit wundervoll geformten Kapitellen ruhte eine gewölbte, reich mit Marmor-Ornamenten geschmückte Decke, in der farbige Fensterchen hellwunte Lichter in allen Farben auf das weiße Gestein waren. Auch der Fußboden bestand aus großen Marmorplatten, die überall mit kostbaren Teppichen belegt waren.

Hier forderte der Diener den Damen abermals ihren Ausweis ab, und auch hier wirkten die eigenhändig geschriebenen Einladungen Wunder. Der Diener neigte sich bis zur Erde und entfernte sich dann schnell, nachdem er zwei seidenbezogene Sessel vor die Damen hingestellt und sie zum Niedersitzen aufgefordert hatte.

Freda und ihre Herrin waren nun allein. Lächelnd sahen sie einander an und atmeten auf.

„Ich bin auf alle Wunder aus Tausendundeine Nacht gefaßt“, flüsterte die Gräfin.

Freda schlug das Herz bis zum Halse hinauf. Sie mußte an die Zeit denken, da sie mit Maud Readfort in der Genfer Pension gewesen war.

Es erschien ihr plötzlich ganz unsäglich, daß Maud Readfort nun die Herrin dieses indischen Palastes war, die Gemahlin des schönen, stolzen Räubers. Und sie selbst saß hier, erwartungsvoll des Augenblicks harrend, da sie endlich die Freundin würde von Angesicht zu Angesicht sehen und sich überzeugen könnte, daß sie es wirklich war.

Wie ganz anders hatte sich ihr Schicksal gestaltet! Sie saß hier als die Untergebene der Gräfin, arm, heimatlos, auf sich selbst angewiesen. Die Freundin war die geliebte Gattin eines edlen, stolzen Mannes, dessen Reichtum groß genug war, ihr jeden Wunsch zu erfüllen, ihr jede Sorge fernzuhalten. War ihr Los nicht brennenderbitter?

Wie fragend ließ sie ihre Augen durch die schöne Halle schweifen. Und inmitten dieser Pracht erschien sie wieder das Heimweh nach der deutschen Heimat wie ein brennender Schmerz. Nein — sie hätte sich an Mauds Stelle hier im fremden Lande doch nicht glücklich fühlen können, trotz aller Pracht und Herrlichkeit.

Aber da stieg eine Frage in ihr auf.

Wie denn, wenn der Räuber von Nohapetta Gerhard Rubens Züge tragen würde? Wie, wenn Gerhard Ruben zu ihr sagen würde: Komm mit mir in ein fernes Land für alle Zeit, meine Liebe soll Dir alles sein, mein Herz soll Dir eine Heimat bieten?

Freda zitterte leise. Ihr Herz schlug stark und laut.

Ja — ja — ich würde mit ihm gehen, freudig und ohne Bogen, wohin er mich auch führe, gleichviel, ob in Glanz und Pracht oder in Not und Tod. Nur bei ihm sein, immerdar — das ist Glück. Und wenn Maud ihren Gemahl liebt, wie ich Gerhard Ruben liebe, dann wird sie auch hier an seiner Seite glücklich sein. Sie faltete die Hände im Schoß, als ob sie das Glück des Himmels auf dieses Haus herabstehen wollte.

Da erschien plötzlich eine ältere Frau, die man gar nicht hatte kommen hören. Sie trug ein helles Gewand, das aus vielen Metern eines weichen, schmiegsamen Stoffes mit großem Geschick von den Indianerinnen um den Körper geschlungen wird.

Sie verneigte sich tief und sagte in englischer Sprache:

„Bitte folgen Sie mir!“

Die Damen erhoben sich und gingen hinter ihr her durch lange, säulengetragene Gänge in das Innere des Palastes, nach dem Teil desselben, wo die Frauen wohnten.

Nachdem sie hier mehrere prunkvolle Räume durchschritten hatten, vernahmen sie von weitem den Klang lachender, plaudernder Frauenstimmen und einer seltsamen, leisen Musik.

Sie betraten nun einen großen, saalartigen Raum, der zu den Prunkgemächern gehörte und in dem die Bewohnerinnen des Palastes den größten Teil des Tages verbrachten.

In der Mitte dieses Saales befand sich ein Marmortisch, aus dessen Mitte ein Springbrunnen emporstieg und das Wasser in Tropfen wieder in das Bassin fallen ließ.

Rings um das Bassin war ein eigenartiger weißer Baumwollstoff als Läufer gebreitet.

Er war sehr weich und dick wie ein Teppich. Und weiter entfernt von dem Bassin lagen auch hier viele kostbare Teppiche. Riesige Kronleuchter aus geschliffenem Kristall, zwischen denen seltsame bunte Glaskugeln in allen Farben angebracht waren, hingen von der runderwölbten Decke herab.

Auf mit seegrünem Atlas bezogenen vergoldeten Polsternmöbeln und Aufhebetten lagen mehrere prächtig gekleidete Frauen und Mädchen. Auf Kissen hockten Dienerinnen, und zwischen ihnen spielten Kinder.

Inmitten des Saales aber, dicht neben dem Brunnenbecken, thronte in einem rosafarbenen Gewand, kostbare Perlenschnüre um den Hals und ein mit Edelsteinen reich besetztes kurzes Fäschchen um Schultern und Brüste, eine blonde, blauäugige junge Frau von großer Schönheit. Um die Brüste trug sie einen goldverzierten Gürtel, der bis zu den Knien herabging. Kostbare Ringe und Reisen schmückten die herrlich geformten Hände und Arme.

Das war die Rani Suleih — Fredas ehemalige Pensionsfreundin Maud Readfort.

Freda erkannte sie sogleich. Die Frauen in ihrer nächsten Umgebung waren Prinzessinnen des Fürstenhauses von Rajapetta, Cousinen, Schwestern und Schwägerinnen des Radsha, darunter auch die junge Prinzessin Sumara, die jetzt Hochzeit halten sollte. Die Rani Suleih streckte lächelnd Freda die Hand entgegen. Aufzustehen verbot ihr die Hoffnung. Sie zog Freda zu sich heran, nachdem sie scherzend einige junge Mädchen aufgefordert hatte, Platz zu machen und den beiden Damen Sitzmöbel hinzustellen.

Eine leuchtende Freude lag auf dem schönen Antlitz der Rani.

„Meine Freda, wie freue ich mich, Dich wiederzusehen und Dich willkommen heißen zu können! Um liebsten würde ich Dir um den Hals fallen und Dich nach Herzenslust abküsst, so wie wir es in Genf taten. Aber vorläufig darf ich das nicht. Ich werde Dich aber später in meinen Zimmern ganz allein empfangen. Dann holen wir alles nach. Jetzt nimm hier Platz.“

So sagte sie halblaut in französischer Sprache, die hier von niemand als der Gräfin verstanden wurde.

Freda drückte leise zum Zeichen des Einverständnisses ihre Hand.

„Ich grüße Dich, Rani Suleih“, erwiderte sie mit schelmischen Lächeln und führte die Hand der Rani zeremoniell an die Lippen.

Auch um die Lippen der Rani zuckte ein Schelmenlächeln. Aber sie zwang gleich wieder eine hoheitsvolle Miene in ihr Gesicht und wandte sich artig zur Gräfin.

„Es freut mich, auch Sie bei mir willkommen heißen zu dürfen, gnädigste Gräfin. Gern hätte ich schon auf dem Dampfer Ihre Bekanntschaft gemacht und mich Fräulein von Waldau zu erkennen gegeben, aber es ging nicht an.“

„Hoheit sind sehr gütig, uns zu empfangen“, erwiderte die Gräfin, bewundernd in das schöne Gesicht der Fürstin blickend.

Diese sah lächelnd auf Freda.

„Ich habe mich so sehr gefreut auf diesen Besuch, seit Seine Hoheit der Radsha mir Mitteilung machte, daß Sie die Absicht hätten, die Hochzeitsfeierlichkeiten meiner Schwägerin, der Prinzessin Sumara, zu besuchen.“

Hier drängte sich die junge Prinzessin, die gleich den anderen weiblichen Wesen neugierig zu den Damen hinaufgesehen hatte, zärtlich an ihre Seite.

„Du sprichst von mir, ich hörte meinen Namen, Suleih“, sagte sie.

Die Rani Suleih saßte sie bei den Schultern und schob sie lächelnd vor die Damen hin. Dann sagte sie auf englisch:

„Das sind zwei deutsche Damen, Sumara, die Deine Hochzeit mitfeiern wollen. Dies ist Gräfin Dorlaga und dies meine liebe Jugendfreundin, die Freiin Freda von Waldau.“

Prinzessin Sumara mühete sich lachend, die beiden fremden Namen auszusprechen, und begrüßte die Damen nach der Landessitte. Sie war ein reizendes Kind mit sanften, dunklen Augen. Ihre Tracht bestand aus lichtblauen Atlasröcken und einer kurzen gestickten Jacke. Beides wurde durch einen breiten Gürtel verbunden.

Zutraulich plauderte sie in englischer Sprache, die sie gut beherrschte. Sie fragte nach allerlei, was ihr in seltsam verschobenen Beschreibungen über europäisches Leben zu Ohren gekommen war, und interessierte sich brennend für die fremde Kleidung.

Zwischenwisch wandte sich die Rani wieder auf französisch an Freda:

„Du hast Dich sicher gewundert, daß ich mich Dir nicht zu erkennen gab. Wohl rief ich Dich einmal leise bei Deinem Namen und machte Dir verstellte Zeichen. Aber Du erkanntest mich nicht. Mein Schleier verbarg mich zu gut.“

„Allerdings kam ich nie zur Klarheit über Dich, aber vom ersten Tage an erkanntest Du mir bekannt und vertraut. Ich hatte auch einen Herrn gebeten, sich nach Deinem Mädchennamen zu erkundigen, weil Seine Hoheit der Radsha zuweilen mit ihm sprach.“

Die Rani sah Freda forschend an.

„Ich — Du meinst Herrn von Ruden, den deutschen Freund Seiner Hoheit?“

Freda sah betroffen auf.

„Er nannte sich nur schlangeweg Ruden. Nun Du sagst, er ist der Freund Seiner Hoheit?“

Die Rani nickte lächelnd.

„Seine Hoheit war wochenlang Gast im Ruden'schen Hause, als er in Deutschland war. Und er nennt ihn seinen Freund und v. Ruden.“

Diese Worte hatte auch die Gräfin gehört, die sich inzwischen mit Prinzessin Sumara unterhalten hatte. Sie sagte:

„Habe ich nicht immer gesagt, er ist mehr, als er scheinen will? Ich habe ihn immer für einen Aristokraten gehalten.“

Freda seufzte leise und nickte vor sich hin.

Die Rani sah sie lächelnd und forschend an.

„Du warst viel in seiner Gesellschaft — und ich glaubte, er würde eines Tages Dein Gatte werden.“

Freda errötete jäh.

„Wie kommst Du darauf? Es war nur eine flüchtige Bekanntschaft.“

Die Rani ließ ihre Augen nicht von Fredas gerötetem Gesicht.

„Dann habe ich mich getäuscht. Ich habe Dich so viel beobachtet — unter meinem Schleier. Schleier ist doch für manches gut.“

„Ist er Dir nicht oft lästig?“ fragte Freda ablenkend.

Die Rani lächelte.

„Oh, man gewöhnt sich schnell daran. Du siehst mich ja so fragend an, möchtest wohl wissen, ob ich in diesen fremden Verhältnissen glücklich bin.“

„Ich bangte zuweilen um Dein Glück. Es soll mich freuen, wenn Du es gefunden hast.“

„Wenn man es in seiner eigenen Vorst trügt, ist es überall treu. Doch ich will nicht den Reiz der Götter verlieren. Und nun will ich die Damen mit meiner Umgebung bekannt machen und dann Erfrischungen bringen lassen, ehe ich Sie auf Ihre Zimmer führen lasse. Bis zur Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten, die gut acht Tage in Anspruch nehmen, sind Sie meine Gäste hier im Schloß.“

Nach diesen Worten stellte die Rani gegenüber vor. Es waren jüngere und ältere, sehr reich gekleidete Damen des Hofes, unter ihnen auch Verwandte des Verlobten der Prinzessin Sumara, die zu dem Fest bereits eingetroffen waren. Fast alle beherrschten die englische Sprache, in der man sich verständigte. Man umkreiste die Gräfin und Freda.

(Fortsetzung folgt.)

Seine Mache.

Ein Birtusgeschichtchen von G. Friedrich.

Wiederdruck verboten.

Gr. — „So“, schloß Toni, „jetzt habe ich Dir alles gesagt, was ich Dir sagen sollte. Und nun ist die Reihe an Dir. Willst Du den ehrlich gemeinten Antrag meines Freundes und Kollegen Alfredo annehmen?“

Toni zählte zu den besten Clowns des Birtus Torreni, zu den Spähmachern, die fortgesetzt auf dem Platz sind, um dem lachbedürftigen Publikum neues Lustiges zu bieten. Wer ihn allerdings nur draußen in der Manege gesehen hatte, ihn mit dem mehrläufigen, geschnittenen, dummen Gesicht, der würde ihn jetzt kaum wiedererkannt haben. Sein Antlitz, noch durch keine Farben und keinen Puder verunziert, lag in ernsten, fast feierlich-würdigen Falten. Nur die Augen ließen den Schall nicht ganz verdecken.

Ihm gegenüber saß auf einem Koffer ein junges Ding, vielleicht anfangs der Zwanziger, dessen gescheide Figur in einem bunten Kostüm der Kunstreiterinnen geradezu entzückend zur Geltung kam. Dunkle Augenbrauen blitzen aus einem Gesichtchen, dem ein südländischer Teint etwas Pilants gab, und eine mächtige flut dunkelroter Haare wallte über Ohr und Schultern fast bis zum Tailengürtel herab. Ja, wie sich die Artiin nannte, lachte den Zauber dieses Haars, wußte, wie ein gut Teil der Lebewelt in dasselbe verliebt war. Jetzt schüttelte sie einige Strähnen, die ihr in die Stirne herabgingen, lachend zurück, bog die Reitgerte, die sie in den Händen hielt, leicht zusammen und schlug die bekröten Beine übereinander, daß die seidenen Flitterröckchen leise knisterten.

„So, so —“ sagte sie dann. „Stellen wir die Tatsachen fest. Dein Freund und unser gemeinsamer Kollege Alfredo ist in mich verliebt. Schön; die Sache gefällt mir, obwohl sie mir an sich nichts neues bietet. Was mich aber überrascht, ist das, daß er nicht persönlich den Korb holen kommt, sondern einen Dummen fand, der das Geschäft für ihn übernahm.“

„Oho“, replizierte Toni. „Einen Dummen nennst Du mich, der ich nur einem armen Menschen, der aus Liebe zu Dir schier vergeht, helfen will? Kollegialisch ist das nicht.“

„Darauf verleiße ich —“

„Und weshalb denn weisest Du ihn ab. Alfredo ist ein hübscher Kett, der beste Springlawn, und auch sonst ein lustiger Bursche, der n'en netten Haufen Geld verdient —“

„Und so weiter und so weiter —“, fiel sie ihm ins Wort. „Und doch nehme ich ihn nicht. Erstens heiße ich Leinen Kollegen und zweitens mag ich ihn nicht. Das dürften der Gründe genug sein.“ Sie sprang auf und ließ die Reitgerte geringschätzig durch die Luft sausen.

„Ei, ei. Du heiratest keinen Kollegen. Das ist ja 'ne reizende Enthüllung.“

„Hast Du was dagegen?“ meinte sie ärgerlich auf seinen spöttischen Ton hin.

„I bewahre, wie sollte ich? Ich möchte nur wissen, wer Dich sonst nehmen sollte? Wirst wohl gar auf einen Grafen oder Baron. He?“

„Das geht Dich gar nichts an; auf wen ich warte, kann Dir gleichgültig sein. Glaubst Du, ich wollte mich mein Lebtag im Birtus herandrücken? Ich will höher hinaus und darum sollt Ihr mich ein für alle mal ungeschoren lassen. Für Euch halte ich mich doch noch für zu gut.“

Sprach's und schritt stolz zur Garderobentür hinaus, um sich im Staffgange davon zu überzeugen, ob ihr Pferd, das sie gleich bestiegen sollte, ordnungsgemäß hergestellt und ausgesattelt sei.

„Dumme Wute“, murmelte der Clown, der nun begann, sich für die Vorstellung, die in wenigen Minuten beginnen mußte, fertig zu machen. „Was die sich nicht alles einbildet. Nicht genug sind wir Ihr. Wird noch mal froh sein, wenn sie ein ehrlicher Arti nimmt. Na, Alfredo wird gerade nicht von der Kunde entzückt sein. Armer Junge. Aber was will man machen, wenn man sie ungeschoren lassen soll.“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. November 1918.

Der Ostdeutsche Landesverband des kathol. Frauenbundes

tagte am 5. November in Breslau.

Nachdem Frau Geheimrat Koerner die Bundesvorsitzende Fräulein Dransfeld (Werl), sowie die Vertreterinnen der Zweigvereine begrüßt hatte, ergriff Fr. Oberlehrerin Weber (Köln) das Wort zu ihrem Vortrag: "Arbeitsprobleme der Frauen in den nächsten Monaten", dessen bemerkenswerte Ideen schon im Bericht der Königshütter Tagung dargelegt wurden. An Stelle von Fr. Dransfeld sprach hierauf Frau Fuchs (Hamburg) über: "Der fiktive Neuausbau nach dem Kriege". Sie stellte als wichtigste Forderung die Erziehung der Jugend in echt katholischen Sitten auf. Eine anregende Aussprache folgte beiden Vorträgen. Die Verhandlungen, welche am Nachmittag fortgesetzt wurden, brachten in erster Linie einen Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Herdach über die politische Lage. Er beantwortete die Fragen: Wie kommt das alles? Was will und kann das werden? Was können und sollen wir tun? Nachdem er im ersten Teil gezeigt hatte, wie der Feind durch das Übergewicht an Menschen, Kriegsmaterial und Nahrungsmiteln den Rückzug im Westen bedingt habe, ermahnte er bei Beantwortung der zweiten Frage zum geduldigen Abwarten und zur treuen Pflichterfüllung in jedem Falle. Als letzter Redner sprach Herr P. Cohnau S. J. über: "Die religiöse Wiedergeburt Deutschlands".

* Das Große Los der preußisch-südd. Klassenlotterie fiel in der fünftenziehung am Sonnabend vormittag auf die Nummer 114284.

* Stockung im Postverkehr. Wegen Stockung im Westen ist die Annahme gewöhnlicher Wert- und dringender Pakete von Privatpersonen nach den Bezirken Aachen, Trier, Koblenz, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Münster und Minden innerhalb dieser Bezirke für den 13. und 14. November gesperrt. Wegen augenblicklicher

Bahnverhältnisse wird die Annahme sämtlicher Feldpostsendungen nach der Westfront sofort vorläufig eingestellt. Noch ausgelieferte Sendungen werden an die Absender zurückgegeben. Gesamter Postverkehr nach Orten südlich des Brenner und an der Strecke Innsbruck-Brenner, sowie nach Italien eingestellt. Paketverkehr nach Steiermark, Kärnten, Krain, Ungarn gesperrt.

* Fürsorge für Kriegsbeschädigte. Eine Kommission des Reichsverbandes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer hat sich mit dem Kriegsministerium in Verbindung gesetzt, um dort die Übernahme des militärischen Versorgungsweises durch sachverständige Vertrauensleute und Kriegsbeschädigte in Anregung zu bringen. Vom Kriegsministerium wurde die Prüfung dieser Forderungen zugesagt und ihre Erfüllung in naher Zukunft in Aussicht gestellt. Auch über die Beteiligung von Vertrauensleuten und Kriegsbeschädigten an der Verwaltung der amtlichen Fürsorge wurden von Reichsbund Verhandlungen mit den zuständigen Stellen gepflogen. Auch hier ist eine Böfung im Sinne der Wünsche der Organisation zu erwarten. Durch diese Heranziehung zur Mitarbeit soll die umgestürzte Fortführung der für die Kriegsbeschädigten jetzt mehr als je unentbehrlichen sozialen Fürsorge gewährleistet werden.

* Um beim Shrypochen besonders viel Saft zu gewinnen (aus einem Zentner 16 bis 20 Pfund) muss, wie man uns schreibt, folgendes beachtet werden: Eine beliebige Menge Zuckerrohr wäscht man ganz sauber, schneidet sie ungeschält in große Stücke, locht sie gut weich, läßt sie durch ein Sieb ablaufen, treibt sie durch eine Fleischschälmühle oder zerkleinert sie auf andere Weise. Danach locht man sie noch dreimal ab, immer eine halbe Stunde, jedesmal mit frischem Wasser, das die Masse bedecken muß. Zuletzt drückt man sie in einem Sack mit den Händen möglichst trocken aus oder preßt sie durch eine Presse. Den Abguß kann man schon in der Zeit anfangen die zu lochen, während die Rübenmasse noch zu lochen hat, gibt dann den jedesmaligen neuen Abguß dazu oder tut ihn in ein anderes Gefäß, soll es schneller gehen.

Winstelle von Fleisch wird in der am 18. November 1918 beginnenden 5. Fleischlosen Woche Mehl ausgegeben, und zwar erhält jede Fleischversorgungsberechtigte Person im Kreise Waldenburg gegen Lebensmittelmarke Nr. 44 250 Gramm Roggennmehl. Lebensmittelmarke Nr. 44 hat nur in der Woche vom 18. bis 24. November 1918 Gültigkeit. Die Abgabe des Mehles findet nur in den von mir genehmigten Mehlerlaufsstellen statt und es werden die letzteren zur Ausgabe von Roggennmehl gegen Abschnitt Nr. 44 der Lebensmittelmarke ermächtigt.

Die Lebensmittelmarke Nr. 44 ist freiwillig und kann deshalb in jeder beliebigen Mehlerlaufsstelle des Kreises Waldenburg eingelöst werden.

Durch die Mehlerlaufsstellen sind die Lebensmittelkartenabschnitte als Beleg für die Mehlausgabe an die stat. Abteilung in Waldenburg einzureichen.

Waldenburg, den 12. November 1918.

Der Landrat.

Abgabe von Fleischwaren

durch die Fleischverkaufsstellen.

Wir sind Klagen darüber vorgebracht worden, daß es dem laufenden Publikum oft nicht möglich ist, kontrollieren zu können, ob die von den Fleischverkaufsstellen abgegebenen Waren sich hinsichtlich der Menge und Güte sowie dem Preise in Einklang befinden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Fleischverkaufsstellen verpflichtet sind, Preisaushänge an sichtbarer Stelle in ihren Verkaufsräumen anzubringen und daß durch sofortige Feststellung des Gewichtes und des Höchstpreises Unregelmäßigkeiten auf der Stelle aufgedeckt werden müssen. Dies ist besonders wichtig, um Strafanzeigen mit Erfolg durchführen zu können. Vor Nebenvorlesungen kann sich die Bevölkerung nur dadurch schützen, daß sie zur Unterstützung der Behörden die erforderlichen Feststellungen sofort vornimmt und Anzeige bei der zuständigen Polizeibehörde erstattet.

Die Klagen beziehen sich insbesondere auch darauf hin, daß die durch die Kreispolizei zur Ausgabe gelangenden Wurstsorten nicht ordnungsmäßig verteilt werden. Ich habe angeordnet, daß die einzelnen Wurstsorten abwechselnd an die Gemeinden ausgegeben werden, d. h. es erhält z. B. eine Gemeinde in der einen Woche nur Knoblauchwurst (je Pfund 2,80 Mark und Blutwurst je Pfund 90 Pf.) in der folgenden Woche nur Leber- oder Prezwurst (je Pfund 2,10 Mark).

Bezüglich der Fleischausgabe wird darauf hingewiesen, daß Fleisch nach seiner Güte zur Ausgabe gelangt, und zwar

1. Rindfleisch:
a) Derbes, mit Knochen (Büg, Dicke, Rippe und Ramm) je Pfund 2,40 Mark,
b) Röchfleisch je Pfund 2,10 Mark.

2. Kalbfleisch:
a) Keule, Rüden, Kotlette, Büg je Pfund 1,90 Mark,
b) alles übrige je Pfund 1,70 Mark.

3. Hammelfleisch:

Fleisch mit Knochen je Pfund 2,90 Mark.
Die Bevölkerung hat einen Anspruch darauf, daß die ihr zuflebenden Fleischmengen auch in den jeweils bekannt gegebenen Mengen und soweit der Vorrat reicht, auch in den gewöhnlichen Arten und zu den auf dem Preisaushang veröffentlichten Preisen aufgeteilt erhalten.

Ich wiederhole, daß die Kreisleitung bemüht ist, auf dem Gebiete der Fleischversorgung allen berechtigten Forderungen der Bevölkerung zu genügen, daß ich aber an die Bevölkerung die eingehende Bitte richte, sie auch in der Ausübung ihrer Pflichten zu unterstützen.

Die Kreispolizeibehörden wollen die Fleischverkaufsstellen außerordentlich streng überwachen lassen und besonders darauf achten, daß die Preisaushänge mit den jeweils maßgebenden Höchstpreisen in jeder Verkaufsstelle sichtbar angebracht sind.

Waldenburg, den 4. November 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 12. November 1918.

Der Magistrat.

Letzte Telegramme.

Kaiser und Kronprinz in Holland.

Amsterdam, 13. November. (Niederländische Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser ist von seinem Mitglied seiner Familie begleitet, sondern ausschließlich von Offizieren seiner Umgebung, von denen einige im Schlosse Wohnung genommen haben. Aus außerordentlicher Quelle verlautet, daß der Kaiser vorläufig hierbleiben wird.

Maastricht, 13. November. (Niederländische Telegraphen-Agentur.) In Begleitung des Kronprinzen befinden sich Major von Milden, Major von Müller, Rittmeister Sobeltz, ein Wagenmeister, ein Kammerdiener, zwei Burschen und drei Chauffeure. Der Kronprinz kam von Spa, wo er sich von seinen Truppen verabschiedete und auf Umwegen nach Holland fuhr.

Wettervorhersage für den 14. November:

Teilweise heiter, kühl, scheinweise Nachwirbel.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktionen und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter, — Beleihungen — Wechsel-
diskont, — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münnig, für Redakteur und
Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Neukendorf.

Die Auszahlung der Kriegs-
familienunterstützung für die 2.
Novemberhälfte findet

Sonnabend den 16. Nov. d. J.,
vorm. von 9—10 Uhr,
im hiesigen Gemeindebüro statt.
Neukendorf, den 12. 11. 18.

Bürengründl.

Die Annahme der Steuern pro
Oktober/Dezember 1918 erfolgt

Sonntag den 17. d. Wts.,
vorm. von 8—10 Uhr,
im "Gerichtsgerichtshaus" hierelbst.
Bewohrende Hause gelangen
alsdann zur zwangsweisen Ein-
ziehung.

Bürengrundl, den 12. 11. 18.
Gemeindepfleger.

Witwer, 47 Jahre alt, Hand-
werker, fath., ein Kind,
welches zu Ostern aus der Schule
kommt, wünscht sich wieder zu
verheiraten. Mädchen od. Witwen,
welche bald in der Lage sind, soll
wieder zu verheiraten, im Alter
vor 35—45 Jahr, etwa Vermög.,
mittelgroß, wollen Offerte un-
P. S. 1000 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes senden.

Trantes Heim
erachtet ig. Mann in guten Ver-
hältnissen mit Gräulein oder ig.
Witwe durch Briefwechsel. Off.
mit Bild unter "Vertrauen" an
die Expedition d. Bl.

Wer gibt Telefon-
Leistungskosten ab?
Näheres in der Expedition d. Bl.

Jeden Posten

Birnbaumholz
kauf

Spinnerei Altwasser.
Alte Seiden-Zylinder-Häute,
alte, weiße Filzhäute
kauf jederzeit

Paul Kämin, Hutmacher,
Freiburger Straße.

Jch kaufe
in Waldenburg am Freitag den
15. Novbr., von 8 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Künstliche Gebisse,
auch ganz alte und zerbrochene.
Zähne per Zahn bis 1, 2 u. 4 M.

Metallgebisse bis 150 Mark.

Platin, Bremitste gr 7,80

Hotel Gölber Bäume, Zimmer 4,

Ring Nr. 7.

Kron M. Kessels aus Hamburg.

Dittmannsdorf.

In den Tagen vom 19. bis 22. November wird der Herr Kontrollinspektor der Landesversicherungsanstalt eine Revision der Beitragserhebung zur Invalidenversicherung im hiesigen Gemeindebezirk vornehmen.

Den Herren Arbeitgebern mache ich dieses hiermit bekannt mit der Aufforderung, die Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen von allen beschäftigten Versicherten bis zum Tage der angelegten Kontrolle einzuziehen — wenn sie sich nicht in den Händen der Arbeitgeber befinden — und mit den Dienst-, Wohn- und Krankenfassensbüchern bis zum 22. November bereit zu halten, so daß die Kontrolle ohne Verzögerung und auch dann stattfinden kann, wenn der Arbeitgeber abwesend ist. Auf Grund der von der Landesversicherungsanstalt Schlesien erlassenen Kontrollvorschriften sind die Arbeitgeber verpflichtet, die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienst-, Arbeitsbücher und Wohnbücher für die Kontrolle entweder selbst bereit zu halten oder durch eine mit den Arbeits- und Wohnverhältnissen vertraute Person vorzuzeigen; zu diesem Zweck sind die Quittungskarten u. v. m., wenn sie sich in den Händen der Versicherten befinden, von diesen vorher einzuziehen und falls ihnen dies nicht möglich ist, die Quittungskarten und die vorgenannten Bücher und Bögen spätestens am Tage vor Beginn der Revision bei der Gemeindebehörde zur Einsicht der Kontrollbeamten niederzulegen.

Arbeitgeber legen sich den im § 4 der Kontrollvorschriften vor-
gehebenen Maßnahmen bzw. der im § 5 angedrohten Bestrafung aus, wenn sie diesen Verpflichtungen nicht nachkommen.

Dittmannsdorf, 12. 11. 18. Amtsverwalter.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines **Sohnes** zeigen
hocherfreut an

Waldenburg, den 12. November 1918.

E. Spohn und Frau,
geb. Liebert.



Sonntag den 10. November 1918 verschied infolge
schwerer Lungenentzündung in Kiel unser lieber Sohn,
Bruder und Schwager,

der Marine-Helzer

Fritz Förster,

im blühenden Alter von 18 Jahren 3 Monaten. Nach
3½-jähriger Seefahrt raffte ihn nun eine tückische
Krankheit dahin. Dein sehnlichster Wunsch, ins
Elternhaus zurückzukehren, ist Dir versagt geblieben.

Waldenburg Neustadt, den 12. November 1918.

In tiefstem Schmerze:

Familie Förster, Moltkestr. 4.

Beerdigung: Donnerstag in Kiel.

Auf Wiedersehen!



Turnverein „Germania“
D. T. (E. V.)



Eine neue empfindliche Lücke hat der Krieg in
die Reihen unserer Mitglieder gerissen. In einem
süddeutschen Lazarett verschied nach kurzen aber
schwernen Leiden am 1. d. Mts.

der Gefreite

Herr Paul Sauer.

Wir werden des eifrigsten Mitgliedes, der seine
Kräfte stets gern und freudig in den Dienst des Ver-
eins stellte, immer in Ehren gedenken.

Dittersbach, den 10. November 1918.

Militäranwärter-Verein Waldenburg u. Umg.

Wir geben hiermit unseren Mitgliedern Kenntnis,
daß der

Gefangenauflöser

Herr Peter Dudziak

nach langer Krankheit am 9. d. Mts. in Neumittel-
walde verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
bei der Beerdigung unserer lieben Tochter u. Schwester

Hedwig

sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor prim. Horster
für die trostreichen Worte, dem Kirchenchor und dem
Gemischten Chor für den schönen Gesang, sowie allen
Freunden und Bekannten für das zahlreiche Grabe-
geleit und die vielen Kranzspenden.

Waldenburg, den 13. November 1918.

Ernst Briewig, als Vater.
Fritz Briewig, als Bruder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme wäh-
rend der Krankheit und bei der Beerdigung unserer
teuren Einschlafenden

Frau Berta Neugebauer

sagen wir allen, besonders dem Vorstand, den Beam-
ten und Arbeitern des Ober- und Unterbahnhofes
Waldenburg, sowie den Hausbewohnern für die her-
lichen Kranzspenden und die zahlreiche Grabebeglei-
tung ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Dittersbach, den 13. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns beim Heimgange unserer teuren
Entschlafenden in so überaus reichem Maße bewiesene
wohltuende Teilnahme sagen wir, da es uns nicht
möglich ist, jedem Einzelnen, so gern wir es möch-
ten, unseren Dank auszusprechen, auf diesem Wege
allen, allen unsrer tiefgefühlteten, herzlichsten
Dank.

Dittmannsdorf, den 13. November 1918.

Familie Gaebel.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 14. 11. ab. 8½ U.:
A. □ Schw.-Ver.

Zuhboden - Präparat
„Bonitas“
seit Jahren bewährt.

A. Ernst, Gerberstr. 3.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht gegen
monatl. Rück-
zahlung diskre.
H. Blume, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht gegen
monatl. Rück-
zahlung diskre.
H. Blume, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.